PANELS OF THE VIITH WORLD SANSKRIT CONFERENCE

Kern Institute, Leiden: August 23-29, 1987

General Editor: JOHANNES BRONKHORST

VOL. VI

Middle Indo-Aryan and Jaina Studies

and

VOL. VII

Sanskrit Outside India

MIDDLE INDO-ARYAN AND JAINA STUDIES

EDITED BY

COLETTE CAILLAT

E.J. BRILL
LEIDEN • NEW YORK • KØBENHAVN • KÖLN
1991

Table of Contents

		Page
C. Caillat	Foreword	1
H. Smith	A note addressed by Helmer Smith to Jules Bloch (26.1.1938)	2
K.R. Norman	Syntactical compounds in Middle Indo-Aryan	3
J. Sakamoto-Goto	Mittelindische Absolutivbildung auf *-tvā/*-tvāna(m)* und verwandte Probleme der Lautentwicklung	10
L.A. van Daalen	On *payaya-* and some other words in the Gauḍavaha; on *aha* therein and in the Setubandha and Hāla's Sattasaī	22
K. Bruhn	Sectional studies in Jainology	36
E. Bender	What's in a name?	55
P.S. Jaini	Bhaṭṭāraka Śrībhūṣaṇa's *Pāṇḍava-Purāṇa*: A case of Jaina sectarian plagiarism?	59
A. Mette	Notes on *samaya* 'convention' in Pali and Prakrit	69
C. Caillat	*Esa dhamme vusīmao* "Such is the law of the Sage"	81
Contributors		97

Mittelindische Absolutivbildung auf *-tvā/*-tvāna(m)* und verwandte Probleme der Lautentwicklung

Junko Sakamoto-Goto

Die mittelindische Entwicklung des Absolutivs auf *-tvā* bzw. **-tvāna(m)* zeigt eine grosse Vielfältigkeit, deren Mechanismus noch nicht systematisch klargestellt wurde. Die Schwierigkeit des Problems liegt hauptsächlich darin, dass der Halbvokal *v* in der Kombination mit dem Verschlusslaut *t* im Mittelindischen komplizierte Entwicklungen erfährt. Die Lautentwicklungen von *v* in Konsonantengruppen mit Verschlusslaut bzw. Zischlaut wurden von der Verfasserin bereits in ihrer Gesamtheit behandelt (s. Abkürzungen s.v. Verf.); hier soll speziell die Absolutivbildung auf *-tvā/*-tvāna(m)* im Mittelindischen ausführlicher überprüft werden unter Berücksichtigung verwandter Probleme der Lautentwicklung von *v*.

Eine Konsonantengruppe, die aus einem Verschlusslaut oder Zischlaut (*K*) und einem *v* besteht, kann sich im Prinzip auf zweierlei Art entwickeln: *Kv* wird erstens durch einen Svarabhakti-Vokal *u* zu *Kuv* aufgelöst oder zweitens auf verschiedene Weise assimiliert. Bei der Assimilation wird *Kv* meistens direkt zu *KK* nach dem allgemeinen Prinzip der Assimilation (vgl. Geiger §51).

Der Halbvokal *v* kann aber unter gewissen Bedingungen eine Labialisierung des darauffolgenden Vokals *a* bewirken, bevor die Assimilation eintritt: *Kva* > *Kvu* > *KKu*, z.B. *adhvano* (Gen.Sg. von *adhvan-*) > **adhvuno* > pa. *addhuno*.[1] In der geschlossenen Silbe erscheint der aus *a* labialisierte Vokal als *ŏ*, also *KKŏ*, z.B. *aśvattha-* > **aśvuttha-* > pra. *assottha-* neben pa.pra. *assattha-*. Eine parallele Entwicklung fand auch bei Konsonantengruppen mit *y* statt, und zwar in diesem Fall mit Palatalisierung des folgenden *a* statt Labialisierung: *Kya* > *Kyi* > *KKi*, z.B. *satyaka-* > **satyika-* > pa. *saccika-*.[2] Das aus der Assimilation entstandene Geminatum erscheint im Anlaut als einfacher Konsonant: > *#Ku*, z.B. *śmaśāna-* > (durch Nasaldissimilation) **śvaśāna-* > **śvuśāna-* > pa.pra. *susāna-*.[3] Es scheint also, als ob *va* zu *u/ŏ* reduziert worden wäre; aufgrund dessen wird diese Entwicklung im allgemeinen als "mittelindisches Samprasāraṇa" bezeichnet und als Wechsel von *va*: *u/ŏ* bzw. *ya*: *i* erklärt (z.B. Pischel §151, §152, ähnlich v. Hinüber §128ff.; etwas anders Geiger §25: *ya/yā* > *ī*; *va/vā* > *ū, o*). In Wirklichkeit handelt es sich jedoch um eine normale Assimilation des *v* bzw. *y* nach der Labialisierung bzw. Palatalisierung des darauffolgenden *a*. Falls *va* bzw. *ya* hinter einem Vokal *a* steht, schwindet *v* bzw. *y* zwischen den Vokalen nach der Labia-

lisierung bzw. Palatalisierung und tritt eine Kontraktion ein: *ava* > **avu* > **a-u* > *o, aya* > **ayi* > **a-i* > *e*.

Dieser Mechanismus des "Samprasāraṇa" ist bereits von Berger (31f., 61f., 78f.) erklärt worden. In seinem Aufsatz "Samprasāraṇa in Middle Indo-Aryan" (JRAS 1958 44-50) klassifiziert K.R. Norman die mittelindischen Samprasāraṇa-Erscheinungen in verschiedene Gruppen, u.a. 1. die Vokalisation des Halbvokals *v/y* in der Nullstufe bei Ablaut und 2. die obengenannte Assimilation von *v/y* nach der Labialisierung bzw. Palatalisierung des darauffolgenden *a*. (Die 2. Gruppe wurde von demselben Verfasser wieder in "The Labialisation of Vowels in Middle Indo-Aryan" [StII 2, 1976, 41-58, bes. 46ff.] behandelt, allerdings diesmal mit der undeutlichen Erklärung "elided" (von *v/y*) oder "sometimes replaced by zero"). Als Beispiele für die 1. Gruppe nennt Norman sa. *dhvani-*: pra. *dhuṇi-*, sa. *tvarita-*: pa. *turita-*, sa. *kvathita-*: pa. *kuthita-*, sa. *svapna-*: pa. *supina-*, sa. *vad*: jm. *udāsī*, ved. *dvaka-*: pa. *dutiya-*, Fut. sa. *-iṣyati*: amg. *-ihii* (ferner für *yā:ī* sa. *styāna-*: pa. *thīna-* und für *vā:ū* Abs. sa. *-tvānam*: pra. *tūnaṃ*, sa. *tvā*: Aśoka *-tu*, dazu s. unten p.14f., p.18f.). Er nimmt ferner an, dass die sonst nicht bezeugten nullstufigen Varianten der obengenannten Beispiele in irgendeinem altindischen Dialekt vorliegen müssten. Der Ablaut ist zunächst einmal eine Erscheinung, die mit dem Flexionssystem zusammenhängt. Es ist nicht anzunehmen, dass ein bestimmter Dialekt unabhängig von einem solchen System praktisch willkürlich das eine oder andere Wortelement in eine Voll- oder Nullstufe einschaltet. Eine Fut.-Bildung mit "Nullstufe des Suffix *-sya-*" ist überhaupt nicht denkbar (vgl. Anm. 2); ebenso wenig eine Aor.-Bildung mit Nullstufe der Wurzel im Falle von *udāsī* (eigentlich 3.Sg. *s*-Aor.; vereinzelt in Vāsudevahiṇḍi für geläufiges *vayāsī* < **vad-ā-sīt* belegt, vgl. Alsdorf BSOAS 8, 1935-37, 319-333, bes. 325 = Kl.Schr. 62). Kaum motiviert ist auch die Annahme des nullstufigen **du-* im Ai. für pa. *dutiya-*, das ohne weiteres aus dem normalen ai. Stamm *dva-* zu erklären ist (vgl. Anm. 3). In Fällen von *dhuṇi-, supina-, kuthita-* und *turita-* (vgl. Anm. 3) ist zwar die Möglichkeit einer nullstufigen Variante nicht auszuschliessen, doch bereitet sie bei näherer Betrachtung Schwierigkeiten, wie gleich dargestellt wird. Auch wenn so eine Variante angenommen werden könnte, dürfte sie in irgendeiner Weise sekundär hinzugebildet worden sein; es ist keinesfalls wahrscheinlich, dass eine echte Ablautsform zugrunde liegt.

Neben kl.sa. *dhvaní-* 'Laut' könnte eventuell auch ved. *dhúni-* adj. 'rauschend (?)' (besonders im RV von den Maruts gebraucht) zu *dhvan* 'tönen' gehören (vgl. AiG II-2 296). Dem ai. *dhvani-* entspricht mi. *dhaṇi-* 'Laut' (Amg.); dazu sind noch *dhuṇi-* (Ś.) und *jhuṇi-* (Apabhr.) bekannt (vgl. Pischel §299, PSM, AmgD s.v.). In Anbetracht der Bedeutung 'Laut' und des zeitlichen Abstands zwischen RV und Śaurasenī/Apabhraṃśa ist es wenig wahrscheinlich, dass mi. *dhuṇi-/jhuṇi-* etwas mit ved. *dhúni-* zu tun hätte.

Bei pa. *soppa-/supina-*, pra. *suviṇa-/sumiṇa-/suiṇa-* für ai. *svapna-* sind die folgenden Tatsachen bemerkenswert: 1. Für den *u*-Vokalismus sind nicht nur NDer., sondern auch die Verbalformen pa. *supati* und pra. *svai/suai* für ai. *svapiti* bezeugt, und das ai. Präsens zeigt bekanntlich keinen Ablaut (mit Ausnahme von ganz isoliertem Op. *supyāt* JB ĀpŚS). 2. *assupato* (Gen.Sg.m. des Part.Präs.) in Patna Dharmapada 185 zeigt doppeltes *s*, das die Konsonantengruppe *sv* voraussetzt: *a-svapat-aḥ* > **a-svupataḥ* > *assupato*.

Von *tvar* kommen im Mi. die folgenden Formen vor: als Verbalformen pa. *tara-*^{ti} und pra. *tara-*^{i}, vereinzelt im Pāli Aor. *turittho* (2. Sg.med.; in einem Prohibitivsatz mit *mā*; Ja V 229,10); als VAdj. (kl.sa. *tvarita-*), pa. *turita-* und pra. *turia-* usw., dazu noch im Pāli *tarita-* (nur bei den Grammatikern), *tuṇṇa-* (< ep., kl.sa. *tūrṇa-*; nur bei den Grammatikern), *tuvaṭa-* (nicht selten als Adv. *tuvaṭaṃ*; wohl nach Analogie **tuvarati*: *tuvaṭa-* = *harati*: *haṭa-* = *vivarati*: *vivaṭa-*, s. Smith 1425). Bei VAdj. *turita-/turia-* und Aor. *turittho* ist die Sachlage etwas schwierig, da ai. NDer. *turá-* (der Verbalstamm *turá-* ist eine Augenblicksbildung) und Präs.-Stamm *turáya-* 'vorwärts dringen' u.U. aus der Nullstufe der Wurzel *tvar* gebildet sein könnten. Jedoch scheinen diese Formen zur Wurzel *tar*^{i} 'durch etwas durchkommen, durchdringen' zu gehören (vgl. T. Gotō 164f.). Auch wenn **turita* mit Nullstufe dem pa. VAdj. *turita-* zugrunde liegen sollte, ist **turita-* in jedem Fall eine sekundäre Bildung, weil man lautgesetzlich vielmehr entweder **tvr̥tá-/turtá-* (< **tu̯r̥-tó-*, falls *aniṭ*-Wurzel *tvar*) oder **tūrtá-* (< **tu̯ūrtá-* < **tu̯r̥H-tó-*, falls *seṭ*-Wurzel *tvar*^{i}) erwartet.[4] Der Aor. *turittho* kann jedenfalls keine historische Form sein, weil der *iṣ*-Aor. nicht aus einer nullstufigen Wurzel gebildet wird.

Für ai. *kvathita-* 'aufwallend, siedend' kommen im Pāli vielfältige Varianten wie *kathita-/kaṭhita-/kaṭṭhita-* mit *a*-Vokalismus und *kuthita-/kudhita-/kuṭṭhita-* mit *u*-Vokalismus vor, und zwar

gemischt in den Bedeutungen 'aufwallend, siedend', 'verfault, verdorben', 'verdaut'. Sie sind im Simplex und in der Verbindung mit *uk-* (< *ut*) sowie mit *pa-* (<*pra*) gebraucht. Bemerkenswert ist, dass in der Verbindung mit *pa-* sowohl bei *u*-Formen als auch *a*-Formen fast immer doppeltes *kk* auftritt, das sich aus *kv* entwickelt haben müsste, also aus **pra-kvathita-*: *pakkuthita-*, *pakkudhita-*, *pakkuṭṭhita-* neben *pakkatthita-*, *pakkaṭṭhita-*. Ausser dem VAdj. auf *-ta-* sind von *kvath* nur vereinzelt Part.Präs. *kuthantī-/pakkaṭṭhanta-* und Abs. *pakkaṭṭhāpetvā* belegt. Im Pra. scheinen im Gegensatz zum Pāli *a*-Formen und *u*-Formen zwei verschiedene Bedeutungen bzw. Gebrauchsweisen aufzuweisen: *kaḍhia-* 'gekocht', *kaḍha-*^{ti} 'kochen, erhitzen' (ferner pass. *kaṭṭa-*^{i} Sattasaī 401 = V 1, vgl. Pischel §281) gegenüber *kuhia-* 'verfault', *kuha-*^{i} und *kuccha*^{i}*/kuttha-*^{i} 'verfaulen', vgl. PSM, AmgD s.v., Pischel §221.[5] Es stellt sich dann die Frage, wie sich mi. *u*-Formen zu ai. *kuth* 'verwesen, stinken' verhalten, welches ausser bei den Grammatikern (Dhātup IV 11 *kuthyati*, Vop 26,16 *kothitvā*) nur im Suśruta als medizinischer Fachterminus in speziellen Bedeutungen belegt ist: *kuthita-* 'stinkend', *a-kuthita-*, *pra-kuthita-* 'in Verwesung übergangen', *kothayati* 'verwesen lassen', Nomen *kotha-*. Es ist fragwürdig, ob ai. *kuth* im Ablaut zu *kvath* 'aufwallen, aufschäumen' steht. Die Nullstufe von *kvath* ist sonst nich bezeugt. Zwei Erklärungen sind nun möglich: -- 1. Schon im Ai. - wurden *kvath* und *kuth* als zwei selbständige Wörter gebraucht, sei es, dass sie von derselben Wurzel stammen oder nicht. Sie haben sich im Prākṛt jeweils zu *kaḍh* und zu *kuh* entwickelt, während sie sich im Pāli zu einem Wort gekreuzt haben. 2. Mi. *kath* und *kuth* stammen beide aus einem *kvath*, das ursprünglich 'Blasen werfen, aufschäumen' bedeutet haben dürfte (vgl. T. Gotō 120ff.), und zwar einerseits durch normale Assimilation zu *kath*, andererseits durch Labialisierung des Vokals *a* mit anschliessender Assimilation zu *kuth* (*kvath* > **kvuth* > *kuth*; **prakvath* > **prakvuth* > *pakkuth*). Sie wurden später semantisch differenziert, nämlich *kath* (> *kaḍh*) 'aufwallen, sieden' und *kuth* (< *kuh*) 'verfaulen, verderben'. Bei *kuthita-* im Suśruta handelt es sich um Übernahme mit einer speziellen Bedeutung aus dem Mittelindischen; aus *kuthita-* wurden das Kaus. *kothayati* und das Nomen *kotha-* rückgebildet. Zur Koexistenz der Formen mit und ohne Labialisierung von *a* bei der Lautgruppe *Kva* vgl. *suṇa-*^{ti} neben *saṇa-*^{ti}/sana-^{ti} (< *svana-*^{ti}), *tuṃ* neben *taṃ* (< *tvam*), *assotth-* neben *assattha-* (< *aśvattha-*), *majjhima-* neben *majjhama-* (< *madhyama-*), *a-sabbhi-* neben *a-sabbha-* (*a-sabhya-*), *sakkhi-* neben *sakhya-* (< *sakhya-*), *abbhintara-* neben *abbhantara-* (< *abhyantara*) usw., s.

Anm. 1-3. - Die Frage, woher der Doppelkonsonant *ṭṭh* des VAdj. *kaṭṭhita-/kuṭṭhita-* im Pāli stammt, bleibt noch offen. Der Doppelkonsonant und das zerebrale *ṭ* lassen sich m.E. bei einer Bedeutung wie 'Blasen werfen, aufwallen', 'verfaulen' aus einer onomatopoetischen Umgestaltung erklären. Möglich wäre auch, dass eine Assoziation an *-ṭṭhita-* < ai. *-sthita-* (vgl. PED s.v.), besonders in *pakkaṭṭhita-*, *pakkaṭṭhanta-*, *pakkaṭṭhāpetvā*, das als *pakva* 'gekocht' + *sthā/sthita-* uminterpretiert werden könnte, eine Rolle gespielt hat. Pra. *kuttha-*^{i}*/kucch-*^{i} 'verfaulen' scheint *kuthya-*^{ti} 'verwesen, stinken' im Dhātupāṭha zu entsprechen, vgl. Anm. 5. O. v. Hinüber (IIJ 21, 1979, 21-26) versucht, die Pāli-Varianten des VAdj. nach der Überlieferungstradition zu sichten und schliesst daraus, dass *u*-Formen, die überwiegend in birmanischen Handschriften vorkommen, Kunstformen seien im Gegensatz zur alten sprachwirklichen Form *kaṭhita-* (mit zerebralen *ṭ*) in der singhalesischen Tradition, indem er *kvath* "kochen" und *kuth* "verrotten" trennt. Wenn auch solch eine Tendenz in den Handschriften zu beobachten ist, kann man daraus nicht einfach den Schluss ziehen, dass *u*-Formen Kunstformen seien.

Eine Labialisierung bzw. Palatalisierung ist bei dem langen *ā* nicht anzuerkennen; die Beispiele für scheinbare Lautentwicklung *vā* > *ū* bzw. *yā* > *ī*, die bei Pischel §151, §152 und Geiger §25 angegeben sind, sind anders zu erklären. Für *vā*: *ū* gibt es nur ein Beispiel, nämlich Abs. **-tvāna(m)*: pa.pra. *-tūna(ṃ)* usw., dazu s. unten p.18.

Die Beispiele für *yā*: *ī* sind aus nullstufigen Bildungen zu erklären:
1. Statt kl.sa. *styāna-* 'geronnen, verdichtet', woraus mi. **chāna-* mit Palatalisierung *sty* > *cch* zu erwarten wäre (s. Berger 78), wird im Mittelindischen *thīna-/thīṇa-/ṭhīṇa-/thiṇṇa-* gebraucht, und zwar in der speziellen Bedeutung 'Trägheit' (im Buddhismus; im Simplex und im Kompositum *thīnamiddhi-*) bzw. 'eine bestimmte Art des Schlafens' (im Jainismus; im Kompositum *thīṇaddhi-* oder *thīṇagiddhi-*, vgl. PSM, AmgD s.v., W. Schubring Die Lehre der Jainas, Leipzig 1935, 117 §87). Die Form geht auf ai. **stīna-* zurück. Die Bildung ist nach H. Smith 1430 analogisch zu *śīna-*: *śyāna-* = *jīna-*: *jyāna-* gebildet; es kann sich aber um eine im Altindischen nicht bezeugte historische Form handeln, vgl. auch ved. *stīmá-* 'träg', *viṣṭīma-* 'penis erectus' (vgl. K. Hoffmann Aufsätze zur Indoiranistik II, Wiesbaden 1976, 573f. mit Anm. 26). Pa. *patitthīya-*^{ti}*/patiṭṭhīya-*^{ti} 'wiederstreben, trotzen' (intrans.) ist in Kommentaren (z.B. Manorathapūraṇī II 195,5; III 183,29f.) und in Saddanīti

363,9ff. aus der Wurzel *styā* mit *prati* erklärt: 'gegen etw. hart werden'. Dann geht das Wort auf **prati-stīya-*^{ti} (dagegen ved. *níṣṭyāyatām* 3.Sg.Iptv.med.) zurück und ist sekundär nach den im Mittelindischen geläufigen Passiv-Intransitiva auf *-īya-* (z.B. *hīya-*^{ti} neben *hāya-*^{ti} von *hā, jahā-*^{ti} 'verlassen') gebildet. Das doppelte zerebrale *ṭṭh* lässt sich aus Einfluss von *prati-sthā* > *patiṭṭhā* (pa. *patiṭṭhaha-*^{ti}/*patiṭṭhā-*^{ti} 'fest stehen' (vereinzelt im Ep. 'widerstehen') erklären.

2. Pa. *visīve-*^{ti}/*visibbe-*^{ti} 'sich (den gefrorenen Körper) wärmen' geht auf Kaus. Med. **vi-śīpaya-*^{te} 'sich auftauen lassen' zurück, welches wohl in Anlehnung an *śīta-* 'gefroren, kalt; Kälte' für **vi-śyāpaya-*^{te} eingetreten ist. Nach Berger 78f. geht pa. *visīve-*^{ti} "löst sich auf, taut auf" über *visīva-*^{ti} auf med. **vi-śīya-*^{te} zurück (*v* für *y* sei durch Dissimilation der Palatalität in akt. *śyāya-*^{ti} entstanden und auf med. **śīya-*^{te} übertragen worden; der Übertritt in die *-e-*Klasse beruhe, wenn er nicht durch ein zufällig nicht belegtes *-ita-*Partizip veranlasst sei, auf einer Anlehnung an *visibbe-*^{ti} "trennt auf, löst"). Bei dieser komplizierten Erklärung muss ebenfalls eine sekundäre Bildung **-śīya-*^{te} (*śīta-*) angenommen werden; das von PW und Whitney Roots angegebene Pass. *śīya-*^{te} von *śyā* existiert nicht (vgl. O. Böhtlingk ZDMG 52, 86: zu *śī* 'fallen').

Ein anderer Weg der Assimilation der Lautgruppe *Kv* lässt sich als *p/b*-Assimilation bezeichnen. Der Verschlusslaut *p* bzw. *b* entsteht aus dem Halbvokal *v* in der Stellung hinter dem Verschlusslaut bzw. Zischlaut (*K*) wohl über den Reibelaut **φ* bzw. **β* je nachdem, ob *K* stimmlos oder stimmhaft ist; dabei assimiliert sich im Gegensatz zur normalen Assimilation der vorangehende Konsonant *K* an *p* bzw. *b*: *Kv* > **Kβ* > *Kb* > *bb* oder *Kv* > **Kφ* > **Kp* > *pp* (falls *K* ein Zischlaut oder Hauchlaut ist: > *pph*). Diese *p/b*-Assimilation findet zwar nur vereinzelt statt, doch ist sie in verschiedenen mittelindischen Dialekten verbreitet, z.B. *dvāra-* > **dbāra-* > *bāra-* (Amg., Jm., M., Apabhr.) neben *duvāra-* und *dāra-*; *dvādaśa-* > *dvādasa-* (Aśoka-Girnar) > *bārasa-* (Pa., Amg., Jm.), *bāraha-* (M., Apabhr.) usw.; *ātman-* > (durch Nasaldissimilation) **ātvan-* > **ātpan-* (wohl daraus Aśoka-Girnar *āpta-* [*ātpa-*?]) > *appa-* (Amg., Jm., M., Ś., Mg., Apabhr.) oder > **ātpana-* > *apaṇa-* (GDhp), *apane* (NiDok), *apano* (Inschriften) usw.[6]

Die im literarischen Prākṛt belegten Beispiele für diese Erscheinungen -- d.h. das Auftreten von *p/b* für *v* und die anschliessende Assimilation an *p/b* -- sind bei Pischel §277, §300, §315 gesammelt. Die neuere Forschung, insbesondere auf dem Gebiet der Inschriften

und der Gāndhārī, hat weitere Beispiele erbracht, die auf diese *p/b*-Assimilation oder ihre Übergangsstufen hinzuweisen scheinen. Es stellt sich dann die Frage, unter welchen Bedingungen sich der Halbvokal *v* überhaupt zum Verschlusslaut entwickelt und die *p/b*-Assimilation verursacht hat. Ein Versuch der Erklärung wurde von v. Hinüber (§244, §260, §261) vorgelegt, und zwar auf der Grundlage der Annahme einer "Hineinverlagerung der Silbengrenze in die Konsonantengruppe"; nach ihm findet die normale Assimilation von *tv* zu *tt* statt, wenn die "Silbengrenze" vor die Konsonantengruppe *tv* fällt, und, wenn die "Silbengrenze" zwischen *t* und *v* fällt, ergibt sich die Entwicklung *tv* > *pp*, so z.B. *ā-tman-* > **ā-tvan-* > *attan-* gegenüber *āt-man-* > **āt-van-* > *appan-*. Diese auf der "Silbengrenze" basierende Theorie erklärt aber die *p/b*-Assimilation am Wortanfang kaum, da eine anlautende Konsonantengruppe nicht durch die "Silbengrenze" getrennt werden kann, so z.B. bei den Fällen *dvāra-* > *bāra-*, *dveṣa-* > *besa-*, *dvi-* > *bi-*, *dvitīya-* > *biia-* usw., *dvādaśa-* > *bārasa-* usw. und *tvayā* > **payā* > *paī*, vgl. oben p.15 mit Anm.6. Ausserdem fehlt in dieser Theorie eine Erklärung dafür, warum die normale Assimilation aufgehoben wird oder warum *p/b* für *v* auftritt, wenn die Silbengrenze in die Konsonantengruppe hineinverlagert wird. Denn keine Rolle spielt hier das Prinzip der Verdeutlichung des Wurzelanlauts bzw. des Anlauts des Hintergliedes im Kompositum, das die Sonderassimilation in der Kompositionsfuge verursacht, wie z.B. bei *ud-vigna-* > pra. *uvvigga-* (ferner > pa. *ubbigga-*) oder *ud-yāna-* > pa. *uyyāna-* (ferner > pra. *ujjāna-*) usw.[7] Die Frage nach der Entstehung der *p/b*-Assimilation bleibt offen.

Unter den obengenannten drei Arten der Assimilation, d.h. direkte Assimilation, Assimilation mit Labialisierung und *p/b*-Assimilation, ist der Mechanismus der Assimilation an sich identisch; sie vollzieht sich nach dem gemeinsamen Prinzip, dass "der Konsonant von geringerer Widerstandskraft sich dem Konsonanten von stärkerer Widerstandskraft angleicht" (Geiger §51). Der Unterschied besteht nur darin, ob der Halbvokal *v* vor der Assimilation selbst irgendeinen Lautwandel erfährt oder beim darauffolgenden Vokal bewirkt oder eben kein derartiger Vorgang eintritt. Es gibt ausser diesen drei eine andere Art der Assimilation, nämlich die Sonderassimilation in der Kompositionsfuge, die oben kurz besprochen wurde; diese morphophonetische Assimilation betrifft aber nicht direkt das Problem des Absolutivs und soll hier ausgeklammert werden.

Nun wenden wir uns dem Absolutiv auf *-tvā* und *-tvāna(m)* zu. Die Konsonantengruppe *tv* ist in einigen Dialekten unverändert erhalten oder

möglicherweise restituiert, z.B. *-tvā* in NiDok und *-tvā/-tvānaṃ* im Pāli.[8] Sie entwickelt sich sonst mit Svarabhakti oder mit Assimilation. Die Formen mit Svarabhakti sind allerdings nicht geläufig: 1. *-tvā* wird mit Kürzung des Auslauts über **-tuva* zu *-dua*. Von dieser Gruppe sind aber lediglich *kadua* aus *kṛtvā* und *gadua* aus *gatvā* in Ś., Mg. und Ḍhakkī bezeugt. 2. **-tvāna(m)* wird über **-tuvāna(m)* zu *-tuāṇa(ṃ)*. Hierfür ist ausser bei den Grammatikern kein Beispiel belegt. Die assimilierten Formen *-ttā* bzw. *-ttāṇaṃ* sind dagegen in der Amg., Jm., Jś. bzw. in der Amg. geläufig; im Pāli ist nur *daṭṭhā* aus *dṛṣṭvā* bezeugt.

Falls ein Verschlusslaut *p* für den Halbvokal *v* hinter *t* auftritt, findet nicht die direkte Assimilation zu *tt* statt, sondern die Assimilation zu *pp*, denn bei zwei Verschlusslauten assimiliert sich der erste an den zweiten. So z.B. ai.(ved.) *-tvī* > **-tpī* > *-ppi/-pi/-vi* und ai. (Pāṇini VII 1,48) *-tvīnam* > **-tpīnam* > *-ppiṇu/-piṇu/-viṇu* im westlichen und südlichen Apabhr. Eine parallele Entwicklung *-tvā* > **-tpā* > *-ppā* ist vielleicht in *diṣpa* (< **dṛṣ-ppā* < *dṛṣ-ṭvā*) und *diṣpaṇi* (< **dṛṣ-ppāna* < **dṛṣ-ṭvāna*) im GDhp zu sehen (im Gegensatz zu pa.pra. *diṭṭhā/diṭṭhu* < *dṛṣṭvā* mit direkter Assimilation von *ṣṭv* zu *ṭṭh*).[9] Beim Abs. auf *-ptā* in den Aśoka-Inschriften aus Girnar ist nicht klar, ob die Schreibung *pt* die Lautung [*tp*] oder [*pt*] vertritt. Auf jeden Fall ist irgendeine Übergangsstufe im Assimilationsvorgang *tv* > *tp* > *pp* anzunehmen, etwa eine parallele Form zu *dbādasa-* in Girnar, das eine Übergangsstufe zu pa.pra. *bārasa-* aus ai. *dvādaśa-* darstellt.[10]

In der Amg. und Jm. kommt neben den direkt assimilierten Formen *-ttā* und *-ttāṇaṃ* eine andere Form *-ttu* vor, die sowohl in der Prosa als auch in Versen geläufig ist. Im Pāli ist von diesem Typ allein *daṭṭhu* aus *dṛṣṭvā* bekannt, und zwar belegt nur an den Stellen, in denen das Metrum einen kurzen Auslaut fordert.[11] Pischel §577 leitet das Abs. auf *-ttu* nicht vom ai. *-tvā* her, sondern vom Inf. *-tum*, der in der Bedeutung des Abs. gebraucht werden kann, und erklärt den Doppelkonsonanten *-tt-* entweder aus historischen Formen wie z.B. *kaṭṭu* aus *kartu-* von *kartuṃ* oder durch "Akzentverschiebung". Der Inf. *-tuṃ* im Amg., Jm. und M. wird zwar oft in der Bedeutung des Abs. gebraucht (s. Pischel §577; vgl. unten Abs. auf *-tūṇa(ṃ)* usw.), doch bereitet die Erklärung des Doppelkonsonanten *-tt-* Schwierigkeiten. Es ist erstens überhaupt nicht nachzuweisen, dass das Mittelindische so ein Akzentsystem hatte. Zweitens entwickelt sich der Inf. *kartum* im Prākṛt in Wirklichkeit nicht zu **kattuṃ*, sondern über **kātuṃ* zu *kāuṃ*. Es gibt dann kein direktes Muster für die analogische Verdoppelung von *t*. Die Form *-ttu* kann aber ohne Schwierigkeit lautgesetzlich aus dem Abs. *-tvā* erklärt werden: Der Auslaut *ā* wird zuerst zu *a* gekürzt und durch vorangehendes *v* zu *u* labialisiert, bevor eine normale Assimilation von *tv* zu *tt* eintritt: *-tvā* > *-tva* > **-tvu* > *-ttu*. Die Kürzung

des Auslauts von *-tvā* findet sich sonst bei *kadua* und *gadua* in der Ś. Mg, Ḍhakkī und bei *-tva* im Pāli. Die gekürzte Form auf *-tva* im Pāli ist genauso wie *daṭṭhu* auf die Stellen beschränkt, in denen ein kurzer Auslaut vom Metrum gefordert wird; bei den Absolutiva auf *-ttu* in der Amg. und Jm. ist dies nicht der Fall, vgl. Verf. Anm. 13. Es könnte sich um eine allgemeine Tendenz zur Schwächung des Auslauts im Mittelindischen handeln, die ebenso den kurzen Auslaut des Abs. *kadua* und *gadua* bewirkt haben könnte (vgl. Pischel §113). Denkbar wäre vielleicht auch noch eine analogische Angleichung an das Absolutiv auf *-ya*.

Die obengenannten Abs.-Formen können alle lautgesetzlich aus ai. *-tvā* bzw. *-tvāna(m)* erklärt werden. Völlig getrennt davon zu betrachten ist die Gruppe der Absolutiva auf *-tūṇa(ṃ)/-ūṇa(ṃ)* in der Amg., Jm., M., Ś., Mg., *-dūṇa* in der Jś. sowie *-tūna* im Pāli und in der Paiś. Sie scheinen zwar dem ai. **-tvāna(m)* zu entsprechen, doch sind sie nicht direkt daraus herzuleiten. Aus *-tvāna(m)* zu erwarten ist nämlich *-tuāṇaṃ* mit Svarabhakti (belegt nur bei den Grammatikern), *-ttāṇaṃ* mit direkter Assimilation (belegt in der Amg.) oder **-ppāṇaṃ* mit *p/b*-Assimilation. Obwohl Pischel §152 eine Entwicklung aus **-tvāna(m)* zu *-tūnaṃ* usw. durch sogenannten "Samprasāraṇa" von *vā* zu *ū* annimmt, ist ein "Samprasāraṇa" dieser Art nicht wahrscheinlich. Es gibt kein anderes Beispiel für eine solche Entwicklung von *vā* zu *ū*;[12] wie oben erklärt, ist das sogenannte "Samprasāraṇa" in Wirklichkeit als Palatalisierung bzw. Labialisierung mit anschliessender Assimilation aufzufassen. K.R. Norman (s. oben p.11) erklärt *-tūnaṃ* als Nullstufe des Abs.-Suffix *-tvānam*, genauso wie *-tu* in den Aśoka-Inschriften als Nullstufe von *-tvā*; eine solche Nullstufe des Abs.-Suffixes ist kaum anzuerkennen, weil *-tvā* ursprünglich ein Instr.Sg. eines Nomen actionis auf *-tu-* gewesen sein dürfte und *-tvānam* daraus erweitert wurde, vgl. AiG II-2 652ff., 138ff. (das Altindische kennt als Instr. des *-u*-Stammes nur *-(u)vā* bzw. *-unā*, vgl. AiG III 145ff.). Eine andere mögliche Erklärung wäre eine Entwicklung aus *-tvāna(m)* über *-tuvāna(m)* > *-tuāna(m)* (mit Svarabhakti, s. oben p.16) zu *-tūna(ṃ)*, die aber eine sonst nicht bezeugte Kontraktion *uā* zu *ū* voraussetzt.

Nun ist zu beachten, dass das Abs. auf *-tūnaṃ* usw. eine durch *-na(ṃ)* erweiterte Form ist. Wenn man es mit anderen erweiterten Abs.-Formen wie *-tvāna(m)* zu *-tvā*, *-tvīna(m)* zu *-tvī*, *-yāna(m)* zu *-ya* vergleicht, ist es naheliegend, dass dem Abs. *-tūna(ṃ)* usw. ebenfalls ein Abs. **-tu* bzw. **-tū* zugrunde liegt. Dieses *-tu* bzw. *-tū* ist zwar nicht mit Sicherheit im Prākṛt bezeugt, jedoch ist zu berücksichtigen, dass der Inf. *-tuṃ* in der Amg., Jm., und M. häufig in der Bedeutung des Abs. gebraucht wird (Pischel §577). Man kann dann annehmen, dass das Abs. *-tu* aus der Kreuzung des Abs. *-ttu* mit dem Inf. *-tuṃ* entstanden ist und dazu das

Abs. *-tūna(ṃ)* usw. wie *-yānam* zu *-ya* hinzugebildet wurde. Für diese Annahme spricht ferner die Wurzelgestalt des Abs. dieses Typs, z.B. steht *kātūnaṃ* von *kr̥* dem Inf. *kātuṃ* (aus *kartum*) näher als dem echten Abs. pa. *kattā* oder amg. *kattu* (aus *kr̥tvā*). In den Aśoka-Inschriften ausser Girnar kommt das Abs. *-tu* vor, welches sowohl *-tu* als auch *-ttu* vertreten kann, da das Geminatum in diesen Inschriften als einfacher Konsonant geschrieben wird. Im ersteren Fall wäre das Abs. *-tu* in den Aśoka-Inschriften der einzige Beleg des Abs. auf *-tu*, welcher dem *-tūna(ṃ)* usw. zugrunde liegen dürfte. Im letzteren Fall entspräche das Abs. dem Abs. *-ttu* in der Amg. und Jm.